Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter

Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

Band: 90 (1980)

Rubrik: [Lyrik von Hans Schweizer und Zeichnungen von Wolfgang Müller]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Schweizer, Lyrik Wolfgang Müller, Zeichnungen

Graue Morgen

Graue Morgen. Kalte Frühe.
An den schwarzen Bäumen hängt die Nässe, tropft auf fahl gefärbte Erde.
Keine Öffnung in die Weite.
Trübe Schauer ziehn durch Lüfte.
Tonlos sind die Winterhimmel.

In die Träume flüchtet sich die Enge. Trauer senkt die schweren Blicke. Und ins Graue fällt der Mensch ... Die Tropfen fallen. Immer Hüllt ins Unsichtbare, was sich Kündet in den grauen Morgen –

Strassen, Mauern

Stadt – : In Fenstern spiegelt sich die Öde.

Menschen wie gebannt ins Bild der

Strasse kahlen Mauern sich im

Geist ergeben : Strassen, Mauern,

Strassen, Mauern, schnelle Flucht der

Strassentöne – Menschen, die durch

Strassen streben, eilend durch die

Endlos grauen Strassen, durch die

Strassen zwischen Mauern, die in

Kahler Öde ragen, schweigend,

Fraglos, in sich selbst verloren –

Stadt – : Du treibst die Menschen müde In die Einsamkeit der Leere,
Trüb die Tage, lang die Stunden,
Nächte sich im Schein verlieren,
Blendend Licht durch Strassen zittert,
Über Brücken flieht ein Donnern,
Strassen scheinen aufzuleben
In dem falschen Spiel der Nächte –
Traum der Menschen, Traum der Ferne.
Stunden sinken in die Tiefe,
Sinken in den Traum der Nacht –



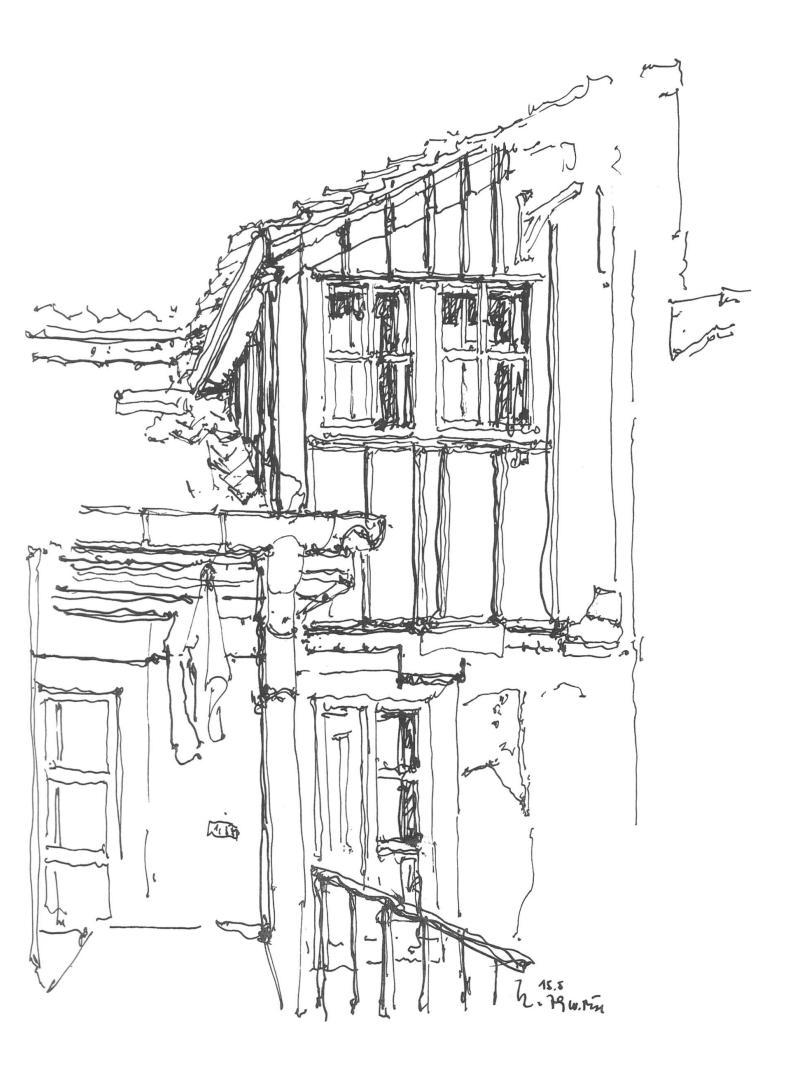
Zerfall und Werden

Stiller Strom – Zerfallend Dorf am Ufer. Alte Mühle. Graue Mauern. Tor, das faulend glänzt im Abendlichte ... Letzter Schein auf heller Flanke, die den stillen Strom begleitet. Hauch des Endes. Tagerlöschen ...

Ausgerissner Weinberg Hängt am Hügel in dem Abendschatten ... Trauer. Immer fällt ein lebend Wesen ... Schattendunkel.

Aber eine Lerche Kündet Frühling in den Lüften. Ferner Schnee auf Blauen Bergen. Nahes Braun und erstes Grün ...

Auch der neue Wein wird Wachsen auf den Hügeln Durch das Jahr.



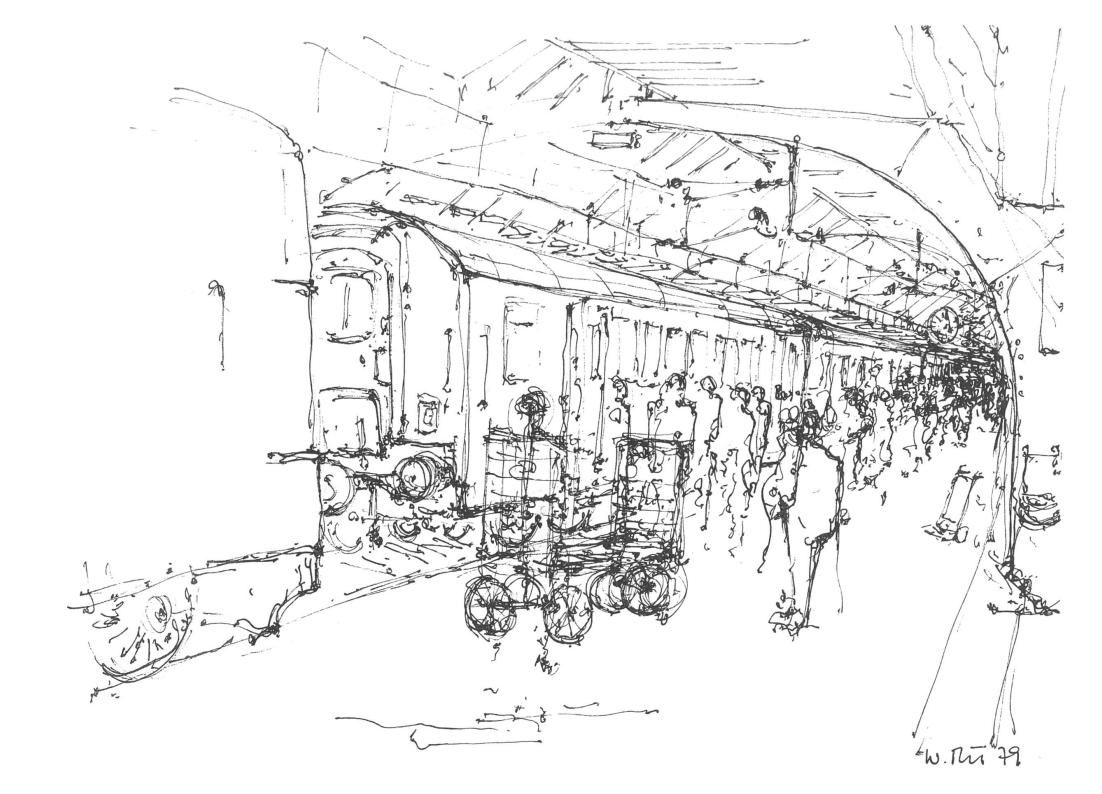
Masken

Über vieler Jahre Brücke Geht Erinnrung durch den Nebel. Masken tauchen aus dem Wogen. Doch ihr Auge ist erstarrt.

Rufe klingen an dein Lauschen, Ferne Rufe, kaum vernehmbar. Doch ihr Sinn ist dir entfremdet. Die Bedeutung ist dir tot.

Alles gleitet dir vorüber. Unfassbar entfernte Weite. Masken, Masken, stumme Masken – Einmal waren Menschen nah.

Durch die Zeiten gehen Schatten. Die Erinnrung stirbt im Nebel. Brücken fallen. Rufe schwinden. Dich umhüllt das Schattenreich –



Wintertage

Wintertage. Graue Schleier. Endlos lange Zeit. In der Nähe, in der Ferne Alles dehnt sich weit. Ewigkeiten überfallen Uns in düstern Winterhallen.

Hundebellen aus dem Schweigen. Lautlos sonst die Welt. In die Stille nur das Rauschen Kalten Regens fällt. Traumhaft sich dem Blick entziehen Weiten, die ins Ferne fliehen.

Menschentage werden düster, Alt und Neues gleich. Sinnend, träumend, fragend, finster Ist des Geistes Reich. Alles will ins Nichts zerfliessen, Zeitlos ferne sich ergiessen.

Auf die Menschenwohnung senkt sich Lastend trüber Dunst. Kein Erhellen, kein Erwärmen, Keiner Sonne Gunst. Nur ein Warten immer gleitet, Das ins Ungewisse leitet.